

Pränumerationspreis:
 für Zugab mit Zustellung oder Provinz
 mit Frankopostversicherung:
 ganzjährig K. 16.—
 halbjährig K. 8.—
 vierteljährig K. 4.—
 Einzelne Sonntags-Nummern 20
 P., einzelne Donnerstags-Num-
 mern 12 P.

Redaktion und Administration
 Wonnegasse Nr. 18, im eigenen Hause

Erscheint wöchentlich zweimal
 Sonntag und Donnerstag.

Südungarn

Organ für Politik und Volkswirtschaft.

Pränumerationspreis:
 für Zugab mit Zustellung oder Provinz
 mit Frankopostversicherung:
 ganzjährig K. 16.—
 halbjährig K. 8.—
 vierteljährig K. 4.—
 Einzelne Sonntags-Nummern 20
 P., einzelne Donnerstags-Num-
 mern 12 P.

Redaktion und Administration
 Wonnegasse Nr. 18, im eigenen Hause

Erscheint wöchentlich zweimal
 Sonntag und Donnerstag.

Nr. 103.

Zugos, Mittwoch, 25. Dezember 1901.

IX. Jahrgang.

Weihnachtsglossen.

Zugos, 24. Dezember.

Die Fittige des Friedensengels rauschen vernehmlich. Das Fest der Menschheit ist da. Nicht das Fest einer Religion, nicht die Feier einer Nation, eines Volkes: der Feiertag für Alle. Dazu hat diese Tage der Glaube, die Empfindung gemacht.

Weihnachten, anders benannt, war, ehe es der Menschheit die Erlösung brachte, das Freudenfest der Germanen. Ihre Pietät hat es überall dahin getragen, wo sie sich niederließen, wo sie Einfluß gewannen. Und ihr Einfluß war bald bei den Slaven so groß, wie bei den Gallieren. So war die Tannenfeier in Europa allgemein, und nicht zum mindesten dieser, hat das allem Bestehenden sich so herrlich anschmiegende Christentum, seine Erfolge in Mitteleuropa zu danken. Doch blieb der lichtstrahlende Tannenbaum lange nur ein deutsches Symbol für das Weihnachtsfest, und da Deutschland auch die Heimat der Reformation war, wurde er sozusagen zum festen Bestand des protestantischen Christentumes gerechnet. Die deutschen Kinder umstanden glückstrahlend die beleuchteten Bäumchen und sangen die rührenden Weihnachtslieder, und die Großen sahen sich durch diese reine Frömmigkeit erquickt, allen irdischen Beschwerden, auf kurze Zeit wenigstens, entrückt. Was Wunder, daß ein so herrlicher Gebrauch sich verbreitete, sich die Welt eroberte, die Grenzen erst der Konfessionen, dann der Religionen übersprang? Und so geschah es denn auch. Selbst viele Juden feiern ihr kalendermäßig den Weihnachtsfest, mit Lichterglanz verbundenes Tempelweihfest Chanuka mit den Christen zusammen.

So hat dieses heilige Fest, von Germanen und Christen zu verschiedenen Zeiten geschaffen, in der Tannenfeier zuerst einen germanisch-christlichen Charakter bekommen und ist nun süßes Gemeingut Aller geworden, als Fest der Familie, als Fest der Völker, als Fest der Welt.

Und jetzt, da wir daran gehen es zu feiern, da will die allgemeine Weihe sich nicht einstellen. Die allgemeine Festesstimmung ist von uns weiter als das erwartete Fest.

Frieden auf Erden gebietet das Fest. Doch nein, es gebietet das nicht, das Fest soll ja selbst der Friede sein. Frieden ist der Gesang der Glocken, Frieden ist das kostbare Gefäß, dessen edelster Inhalt Weihnachten ist. Und Weihnachten kommt..... und kein Friede auf Erden.

Der Zeiten Lauf unterdrückt jede ideale Regung. Nach Brod schreit man, nach Obdach. Die Ruße des Glends umbrausen uns, der Ruin steht Vielen bevor. Die Wohlthätigkeit ist gering, weil die materielle Fähigkeit dazu noch geringer ist. Die Gesellschaftsklassen

führen einen Kampf gegen einander. Nicht um Sieg handelt es sich dabei, sondern nur darum, die Niederlage weniger zu fühlen. Gezänke erfüllt die Berathung der Gemeinde, der Stadt, des Komitates, des Landes. Jeder Tag bringt die schwarze Liste derer, die in diesem Wiederstreite Aller gegen Alle unterlegen sind. Welche Weihnachtszeit! Dunkel zieht das Fest auf den kothigen Straßen daher, und finster ist es in den Herzen. Weihnachten bringt keine Erlösung, keine Hoffnung, ja nicht einmal einen Stillstand in jenem Thun und Lassen, welches uns der Weltenlauf aufgezwungen, und das schließlich im Nirvana, in der Selbstvernichtung ausklingen muß. So gehen wir den Weihnachten entgegen.

Wie viele Familien müssen ihren Stolz, ihre Söhne missen, welche das Friedensfest in fernen Ländern mit von Menschenblut geröteten Waffen, verkriegen? Selbst hungrig, durstend, halb bekleidet. Die von der Schlächterarbeit, an Mitmenschen vollbracht, müde niedersinken, um dann den Kampf gegen den noch stärkeren Feind: Entbehrung und Krankheit, weiter zu führen.

So sehen wir den Weihnachten entgegen und wenn zuhause der Kleinen Jauchzen im süßen Schlaf verstummt, wenn ihr ahnungsloses „Friede auf Erden“ verklungen, wenn die Lichter niedergebrannt sein werden, wird nur das schwere Seufzen von Millionen zum Himmel dringen und die Schwerleidenden zu Hause werden leise bebend, und mit thränenerstickter Stimme flüstern: „..... und Ehre sei Gott in der Höhe!“

Los vom Duell.

Zugos, 24. Dezember.

Theoretisch läßt sich wohl heute über das Duell nichts Neues mehr sagen. Kein vernünftiger Mensch wird diese veraltete und rohe Institution verteidigen wollen und nur in gewissen, exklusiven Kreisen, die mit ihren Anschauungen so wenig wie das Duell selbst in die neue Zeit hinein passen, wird der „ritterliche Zweikampf“ noch mit einer schier unbegreiflichen Hartnäckigkeit gehegt und verhätschelt. Diese Kreise unterscheiden beinahe ausschließlich zwischen ritterlicher und bürgerlicher Ehre und setzen sich dergestalt verächtlich über die Postulate der großen französischen Revolution hinweg, die inzwischen Gemeingut der Menschheit geworden sind. Die bürgerliche Gesellschaft aber, die das Erwachen der demokratischen Instinkte den Ideen des Liberalismus in die Arme geführt hat, mußte die feine Differenzierung zwischen den zweierlei Ehren immer als etwas Unnatürliches empfinden und wenn wir heute sehen, wie einer mächtigen Lawine gleich der Schlachtruf „Los vom Duell“ durch fast alle Länder der Kultur hallt, dann wissen wir, daß die bürgerliche Gesellschaft sich nicht mehr von längst vermorrhenden Vorurtheilen gängeln lassen will und daß sie sich anschickt, die letzten Reste jenes Joches von sich zu streifen, die ihr noch aus den vergangenen Jahrhunderten anhaften.

„Los vom Duell“ gilt die Parole. In der

Budapester Stadtrepräsentanz hat man vorgestern über den mittelalterlichen Unsin zu Gericht gesessen und mit seltener Sinnmüthigkeit das vernichtende Verdikt gesprochen. Ungarn gilt als das Land der Ritterlichkeit par excellence. Und doch hat man den Muth besessen, an dieses unantastbare ritterliche Vorrecht mit derber bürgerlicher Faust die Art zu legen, und vor wenigen Tagen erst hat ein muthiger Mann es gar gewagt, die Theorie in die Praxis zu übersetzen. Der aber den antiduellistischen Antrag in der Budapester Körperschaft einbrachte, war ein hoher Richter des Landes, in dessen Brust die demokratischen Empfindungen gleichen Schritt hielten mit dem Bewußtsein, daß auch die Gesetzgebung das ihrige hinzu thun müsse, um die bürgerlichen, überflüssigen Farze zu machen.

Die ungarische Gesetzgebung ist in Bezug auf das Duell von ganz besonderer Milde. Aber nicht nur in Bezug auf die Verschärfung der Duellstrafen hätte die Gesetzgebung einzusetzen. Vor allen kommt es darauf an, die bürgerliche Ehre ausreichend zu schützen, damit dort nicht zum Duell gegriffen werde, wo das Gericht nicht genügender Rehabilitation bietet. Es kann unmöglich genügen, wenn Ehrenbeleidigungen, wie es in den meisten Fällen geschieht, nur mit Geldstrafen belegt werden, und besonders bei Ehrenbeleidigungen, begangen durch die Presse, also vor einem breiten Forum der Oeffentlichkeit, sollte man nur mit Freiheitsstrafen vorgehen. Man sieht ja, wozu diese Milde führt, und daß nur ein wenig den Ton unserer Presse beobachtet. Es hagelt geradezu Ehrenbeleidigungen und Beschimpfungen; politische Gegner werden in ihrem Privatleben angegriffen, und die Geldstrafen, die fast immer verhängt werden, sind nur wenig geeignet, den Beleidiger von weiteren Angriffen abzuhalten, oder die Ehre des Angegriffenen wieder herzustellen. Es mag darum der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß auf diesem Gebiete Wandel eintritt. Nur wenn die Gesetzgebung die Bestrebungen der öffentlichen Meinung unterstützt, darf man auf Erfolge rechnen. Es ist nicht genug, wenn das Duell von allen vernünftigen Elementen auf das Entschiedenste verurtheilt wird. Man muß auch ermöglichen, daß Praxis und Theorie sich nicht feindlich gegenüber stehen. Wenn es dahin gekommen sein wird, daß die Verurtheilung des Beleidigers von Gericht so ausreichend ist, um auch der Oeffentlichkeit als Herabminderung der bürgerlichen Reputation des Verurtheilten zu gelten, dann wird wohl auch dem Duellumzug das Todesurtheil gesprochen sein. Es ist nicht gut einzusehen, warum es weniger verächtlich sein soll, wenn sich Jemand an der Ehre einer Person vergreift, als wenn er sie um Geldeswerth bestohlen hat. Ist denn eine Ehrenbeleidigung nicht auch ein Diebstahl, begangen an der Werthschätzung, die der Beleidigte in der Gesellschaft genießt?

Von diesen Gesichtspunkten muß darum die Aktion gegen das Duell ausgehen. So sehr aber Viele im Stillen unserer Ansicht sein mögen, ist es heute doch nicht möglich, ein klares Bild darüber zu gewinnen, in welchem Maße das Duell in Zugos Verurtheilung findet. Wir bitten darum die Gegner des Duells, uns ihre Zustimmung zu unseren Ausführungen kund zu geben, um dann eventuell, gestützt auf eine entsprechende Anzahl von Anhängern, eine Enquete einberufen zu können. Nur wenn man in der Bevölkerung sieht, daß die Besten der Nation das Duell verurtheilen, besteht die Aussicht, das Duell nicht mehr wie bisher als entsprechendes Mittel zur Reparatur havarirter Ehre benützen zu sehen.

Der hohen Feiertage halber erscheint die vorliegende Nummer um einen Tag früher.

An unsere Leser!

Anlässlich der bevorstehenden Weihnachtsfeiertage entbieten wir unsern Lesern unsere herzlichsten Glückwünsche und wünschen ihnen recht frohe Feiertage. Wenn das Christkind aber bei ihnen einkehrt, dann sollen sie auch nicht auf ihren guten Freund, auf ihren treuen Vorkämpfer vergessen. Wir ersuchen diejenigen, welche noch rückständige Bezugsgelder zu entrichten haben, uns diese ehestens zu übersenden, denn auch eine Zeitung kostet Geld, Geld und wieder Geld. Diejenigen Leser, deren Bezugsrecht mit Neujahr erlischt, werden ebenfalls um ehebaldigste Erneuerung des Abonnements freundlichst ersucht.

Tagesneuigkeiten.

Aus der Repräsentanz.

— Ordentliche Generalversammlung. —
Zugos, 24. Dezember.

Die Stadtrepräsentanz hielt am Samstag ihre letzte ordentliche Generalversammlung im laufenden Jahre. Die zur Verhandlung gelangten laufenden Angelegenheiten waren unbedeutender Natur, doch fesselten die vorgebrachten Interpellationen das Interesse der Repräsentanten, so daß diese den größeren Theil der Sitzung in Anspruch nahmen.

Der Verlauf der Generalversammlung war folgender:

Die für den 21. Dezember anberaumte st. Repräsentantenversammlung wurde um 3 Uhr Nachmittags durch den Bürgermeister Arpad v. Marsovskij eröffnet, worauf Obernotär Dr. Demeter Florescu den Bericht des Bürgermeisters zur Verlesung brachte.

Zu diesem ergriff St.-R. Dr. Moriz Deutsch das in Angelegenheit der städt. Gefällsverwaltung das Wort und interpellirte den Bürgermeister: 1. Warum das Bureau der Verwaltung ohne vorherige Konkursauschreibung konstituiert wurde; 2. Ob der Bürgermeister wisse, daß der mit der kommerziellen Leitung betraute Herr Géza Blau in dieser seiner Stellung inkompatibel sei, und ob derselbe aus dem Geschäftsverband der Firma Deutsch & Blau zu scheiden gedenke; 3. Ob für geeignete Kanzleilokalitäten gesorgt wird, da die gegenwärtigen durchaus nicht ihrem Zweck entsprechen. Die hieraufbezüglichen Aufklärungen sollen zur Beruhigung des Publikums und der Interessenten dienen.

Der Bürgermeister erklärt, daß wohl kein Konkurs ausgeschrieben wurde, aber auch seitens der Stadt keine Ernennung erfolgte. Was geschehen ist, hat das mit diskretionärem Verfügungsrecht aus der Repräsentanz ernannte Gefällskomitee disponirt. Bezüglich des Kommanditverhältnisses Géza Blau's zur Firma Deutsch & Blau steht es ihm nicht zu, sich zu äußern; doch darf er mit ruhigem Gewissen konstatieren, daß diese Firma den komplizirteren Theil des Gefalles bisher in korrekter Weise geführt hat, daher die vollste Garantie für die Zukunft bietet. Seiner Meinung nach herrschen die Bedenken unter den übrigen Spirituosen-Großhändlern, doch dürfen dieselben vollkommen beruhigt sein, da eine Schädigung ihrer Interessen ausgeschlossen ist.

Dr. Deutsch ist von dieser Antwort nicht beruhigt. Er beharrt dabei, daß der Gefällsverwalter als Associé des zittirten Firma inkompatibel ist. Er ist Mitbesitzer einer Firma, die er kontrollieren soll, und dieser Umstand wird zu Kollisionen führen.

Auf Antrag Coriolan Bredicean's wird hierauf beschlossen, eine Kommission zu entsenden, die der Generalversammlung am 2. Januar über die Sachlage Bericht erstatten soll.

Dr. Ferdinand Fränkl interpellirt den Bürgermeister wegen den bevorstehenden Abgang unserer Artillerie-Garnison, was eine eminente wirtschaftliche Schädigung unserer Stadt bedeutet. Weiters skizzirt Redner die Mifären bei Vorschreibung der Wegsteuer. Es kommt oft vor, daß die von der hiezu berufenen Kommission vorgenommenen Restringirungen nicht durchgeführt werden, wodurch der Steuerzahlende Bürger geschädigt wird.

Der Bürgermeister muß zu seinem Bedauern bestätigen, daß es mit dem Abgang

der Artillerie wahr ist. Verhindern hätte dies der Repräsentantenkörper vor ungefähr vier Jahren können, zu welcher Zeit man für einen Kasernenzubau per 20.000 fl. das ganze Regiment erhalten hätte können. Nachdem aber die damalige Repräsentanz in ihrer unerschöpflichen Weisheit anderen Sinnes war, wird das Regiment in Weichkirchen — wo für diesen Zweck 180.000 fl. geopfert werden — zusammengezogen. Redner bemerkt, daß er zur Erhaltung der Artillerietruppe alle Hebel in Bewegung gesetzt, ohne leider ein nennenswertes Resultat erzielen zu können. Einen partiellen Ersatz dürfte vielleicht die bevorstehende Vermehrung der Honvéd ergeben. Was die Vorkommnisse bei der Wegsteuer anbelangt, will er zur Sanirung die geeigneten Schritte einleiten.

Dr. Josef Haus beklagt sich, daß die Finanzbehörde die Kapitalzinsensteuer auch nach den extabulirten Hypothekendarlehen einhebt. Der Bürgermeister verspricht auch hier Abhilfe.

Der Quartalsbericht wird hierauf angenommen und folgt die übrige Tagesordnung.

Das Gesuch des Julius Rosenthal wegen Kanalisierung der Szchenyjasse wurde abgewiesen.

Das Präliminäre der Handels- und Gewerbeschule pro 1902 wird mit dem Bemerkten festgesetzt, daß i. Minuter zur Deckung eine 20%ige Ersatzsteuer bewilligt hat.

Die Beschaffung der erforderlichen Jagdthiere für das nächste Jahr wird angeordnet.

Die Aufnahme der Feldhüter wird gutgeheißen.

Als Vorstand der städt. Gefälle-Verwaltung wurde Senator Ernst Mayer gewählt.

Zur Bekleidung armer Schulkinder werden 400 Kr. votirt.

Der Kinderbewahrerin Emilie Haydu wird ein Quinquennium von 100 Kr. bewilligt.

Die Regulirung der Vocskaygasse wird im Prinzipie ausgesprochen und der Magistrat angewiesen, diesbezüglich geeignete Vorschläge zu unterbreiten.

Für 1902 wurden folgende Fach-Ausschüsse gewählt:

Rechts-Kommission: Dr. Georg Dobrin, Dr. Moriz Deutsch, Coriolan Bredicean, Dr. Josef Fényes, Dr. Ferdinand Fränkl, Dr. Stefan Petrovits, Dr. Josef Haus, Dr. August Matay, Dr. Jibor Popp, Dr. Pachomius Avramescu, Michael Bésán, Dr. Julius Rosenthal.

Finanz-Kommission: Dr. Georg Dobrin, Ignaz Deutsch jr., Dr. Ferdinand Fränkl, Dr. Josef Fényes, Michael Bésán, Johann Horger, Israel Lövinger, Dr. Georg Popovits, Max Pataky, Dr. Julius Rosenthal, Franz Suttäg, Virgil Thomits.

Baukommission: Nicolae Biriescu, Bernát Deutsch, Johann Görner, Julian Janculescu, Wilhelm Frion, Leonhard Junfer, Julius Holzner, Ludwig Popp, Johann Pongraz, Bazul Onia, Martin F. Karl, Koloman Schiebler.

Sanitäts-Kommission: Dr. Hugo Berger, Nicolae Biriescu, Basilie Jorga, Alexander Maniu, Dr. Jakob Klein, Phöbus Kémeth, Ludwig Popp, Dr. Georg Popovits, Max Pataky, Ferdinand Rieger, Juon Ruzsi, Ludwig Vértés.

Stontrirungs-Kommission: Dr. Kornel Zsurka, Dr. Georg Dobrin, Dr. Josef Fényes, Dr. Ferdinand Fränkl, Dr. Pachomius Avramescu, Dr. Georg Popovits, Dr. Jibor Popp, Franz Suttäg, Michael Bésán, Bazul Zsurka jr.

Honorär-Waisenkühl-Beisitzer: Coriolan Bredicean, Nicolae Biriescu, Dr. Georg Dobrin, Ignaz Deutsch jr., Dr. Josef Fényes, Dr. Ferdinand Fränkl, Dr. August Matay, Dr. Kornel Zsurca, Dr. Georg Popovits, Nikolaus Prostean, Dr. Julius Rosenthal, Dr. Jibor Popp.

Feldpolizei-Kommission: Ignaz S. Deutsch, Juon Ardelean, Johann Aftalos, Nikolaus Biriescu, Schtefan Bercsán, Jon Kadariu, Adam Goshl, Bazul Jorga, Nikolaus Belu, Martin F. Karl, Israel Lövinger, August Matay, Julius Oprea, Jon Ruzsálin, Dr. Georg Popovits, Athanas Stamorean, Andreas Simits, Virgil Thomits.

Bergpolizei-Kommission: Coriolan Bredicean, Nicolae Biriescu, Stefan Bercsán, Michael Bésán, Georg Martinescu, Martin F. Karl, Dr. August Matay, Dr. Johann Major, Julius Oprea, Max Pataky, Nikolaus Prostean, Virgil Thomits.

Pension-Ausschuß: Coriolan Bredicean, Ignaz Deutsch jr., Dr. Josef Fényes, Titus Gattig, Julian Janculescu, Johann Horger, Israel Lövinger, Max Pataky, Dr. Georg Popovits, Virgil Thomits.

Die Reschibaer Arbeiter.

Zugos, 24. Dezember

„Budapesti Hirlap“ läßt sich aus Reschiza folgendes berichten:

Am 15. November haben zwanzig und am 2. Dezember fünfzehn Familienväter Reschiza verlassen, sich anderwärts eine neue Heimath zu suchen. Ihre zurückgebliebenen Familienmitglieder haben bisher von ihnen keinerlei Nachrichten erhalten. Voller Sorge und Bangen wird diesen entgegenzusehen, denn mit dem Ernährer fehlt auch das Brod.

Trotzdem hat sich neuestens wieder eine größere Truppe in Bewegung gesetzt. Bisher besteht sie aus über 200 Köpfen, sie dürfte sich aber bis auf 300 vermehren. Nach dem von ihnen festgestellten Plan wollen sie am 20. Jänner, spätestens aber am 2. Feber die Reise in die neue Welt antreten. Muß das nicht befremdend wirken? In Reschiza gibt es keine Auswanderungsagenten. Auch an Arbeit ist kein Mangel. Darauf läßt wenigstens der Umstand schließen, daß die Werksanlagen durch zahlreiche Neubauten vergrößert werden. Warum also doch diese Auswanderung?

Ein Rückblick auf den vorigen Sommer wird zur Beantwortung dieser Frage führen. Wie noch erinnerlich, haben es damals die Reschizaer Arbeiter durch einen sechs Wochen lang andauernden Strike durchzusetzen verstanden, daß ihnen die vom Besetze gewährleitete halbstündige Ruhepause auch von der Fabrik bewilligt wurde. Für die Gesellschaft ist das aber bei 5000 Arbeitern ein täglicher Verlust von 250 Arbeitstagen. In Geld umgesetzt, bedeutet dieser Arbeitsausfall für die Gesellschaft eine große Summe. Sich auf diesen Standpunkt stellend, will der jegige Leiter des Etablissements, wie es dem Anschein hat, alle Jene entfernen, die sich an dem jüngsten Strike betheiligt haben: denn die Auswanderer zählen fast ausnahmslos zu den Strikeenden von damals.

Aber man glaube ja nicht, daß die Arbeiter entlassen werden. Im Gegentheil, sie werden noch zum Bleiben aufgefordert. Es liegt Methode in dem Vorgehen der Werksleitung. Wenn man nämlich den Arbeitern kündigen würde, dann müßte man auch die Bruderlade auflösen, die während einer langen Reihe von Jahren aus dem Gelde der Arbeiter geschaffen wurde. Man kündigt also den Arbeitern nicht, sondern — hungert sie aus. Wenn sie eine Woche lang beschäftigt waren, schießt man sie unter dem Vorwande, daß es keine Arbeit gebe, für vierzehn Tage nachhause. Nach Ablauf dieser Zeit läßt man sie für eine Woche wieder in Arbeit treten. Dieses grausame Spiel wiederholt sich so lange, bis der in solcher Weise Genährte zum Wanderstabe greift, um in der Fremde sein Heil zu suchen.

Bisher ist es noch nie vorgekommen, daß die Gesellschaft ihren Angestellten den Bezug von Kohle oder Coaks verweigert hätte. Jetzt thut sie auch das. Sie beißt nämlich einige tausend Klafter geschwemmtes Holz, welches Monate lang im Wasser gelegen und zum Theile schon im Faulniß übergegangen ist. Dieses Holz wird den Arbeitern um 20 Kronen per Kubitr überlassen. Außerdem wird der Arbeiter noch mit Beiträgen zum Knäufel und zu anderen Dingen belastet. Begreiflich also, daß Jene, die unter solchen Verhältnissen für ihre Familie nicht einmal das Brod zu erwerben vermögen, sich ein solches in der Fremde suchen.

Dies die Mittheilung des B. S., welche durchaus auf Unwahrheiten beruht. Denn vom dem Gros der Arbeiter selbst wird es zugegeben, daß die Gesellschaft, und hauptsächlich Oberverwalter Eberhart, ein überaus humane s Vorgehen an den Tag legen, selbst dort helfend eingreifen, wo es gerade nicht Pflicht des Arbeitgebers wäre. Auch ist es nicht war, daß die einzelne „mißliebige“ Arbeiter nur in Intervallen beschäftigt werden, um dieselben los zu werden. Ein Unternehmen vom Kaliber der Reschizaer Gewerkschaft hat eine solche Periode gewiß nicht notwendig; dann schießt sie auch nicht mit Kanonen auf Spagen . . .

Städt. Wahl- Generalversammlung.

Die Wahl der neukreirten Stellen des Wizekthauptmanns und Polizeiauktors, findet in der für den 2. Jänner k. J. einberufenen städt. Generalversammlung statt.

Familiennachricht. Die anmuthige Tochter des Herrn Advokaten Phöbus Kémeth, Fräulein

Charlotte, hat sich mit dem Arader Advokaten Dr. Heinrich Feltner verlobt.

Eine Bitte an den Abgeordneten v. Patyánsky. Ein Wähler des Lugoer Wahlbezirks richtet im Namen vieler Gewerbsleute ein Schreiben an uns, in welchem er sich bitter über die tristen Zustände der Handwerker auf dem Flachlande beklagt und den Reichstags-Abgeordneten Graf v. Patyánsky ersucht, die Regierung auf die Misere des Kleingewerbes aufmerksam zu machen, damit den armen Leuten unter die Arme gegriffen werde. Der Betreffende meint, daß mit der Revision des Gewerbegesetzes solchen Menschen, die ein bestimmtes Handwerk nicht regelrecht gelernt haben, ein Dämpfer aufgesetzt würde; denn diese sind es, welche den Meistern auf dem Lande unberechenbaren Schaden zufügen und noch zufügen. Der Schreiber behauptet, es werden junge Menschen als Lehrlinge in die Gewerbestatuten aufgenommen und nach 3 Monaten freigesprochen. Da schmeckt z. B. einem Bauernburschen das Acker nicht; er geht in die Großstadt unter die Maurer als Handlanger und nach einem halben Jahr kehrt er als Maurergehilfe, versehen mit einem Zeugnis, in seine Heimath zurück. In kurzer Zeit bewirbt er sich nun einen Gewerbeschein als Maurermeister und der Konkurrent ist fix und fertig. Die Folge davon ist, daß der tüchtige Meister mit Elend und Kummer kämpft und es sind ihrer sehr viele, die zur Schnittzeit sich als Tagelöhner verdienen, um nur halbwegs ihr Leben kümmerlich fristen zu können. Daß besonders der kleine Handwerker auf dem Flachland materiell noch schlechter bestellt ist, als seine Kollegen in den Städten und Großgemeinden, ist schon des öftern seitens der Presse und der Gewerbestatuten ventilirt worden. Der gänzliche Niedergang des Kleingewerbes wird zu einem sozialen Unglück werden, das leider nurmehr vielleicht auf 1—2 Jahrzehnte hinausgeschoben werden kann; daß man aber seitens der Legislative diesem Uebel abhelfen wird, ist zu erhoffen.

Gewitter im Winter. Sonntag hatten wir in Lugo ein veritables Sommergewitter. Es war gegen 8 Uhr, als über unsere Stadt ein regelrechtes Gewitter mit Hagregen, Blitz und Donner nieder ging. Der ganze Spuck währte ungefähr 10 Minuten.

Offene Stelle. In Dravica ist die Stelle eines Polizeiwachmeisters vom 1. Jänner 1902 zu besetzen. Gehalt pro Jahr 730 Kronen, Monturspauschale 40 Kronen. Vorzug haben jene Personen, welche entweder bei der Gendarmerie, oder sonst welchem Truppenkörper gedient. Gesuche mit Dokumenten versehen, sind bei der Gemeindeverwaltung einzureichen.

Die Korrespondenzkarten werden theurer. Handelsminister Alexander Segebiß hat folgende Verordnung, betreffend die Neuregelung der Preise der Postkarten und Postanweisungs-Blankete erlassen: Auf Grund Ministerial-Beschlusses bestimme ich vom 11. Jänner 1902 an den Preis der Korrespondenzkarten für den inländischen Verkehr mit 5 Hellern anstatt der bisherigen 4 Heller, den der Postanweisungs-Blankete aber im in- und ausländischen Verkehr mit 2 Heller anstatt des bisherigen Preises von 1 Heller. Der Verschleiß der neuen Postkarten und Postanweisungs-Blankete wird am 11. Jänner 1902 beginnen. Von diesem Zeitpunkt an werden die Postanweisungs-Blankete per 1 Heller überhaupt nicht und die Korrespondenzkarten per 4 Heller nur im Nothfalle, und auch dann nur nach Anklebung einer der Tarifdifferenz entsprechenden Postmarke von einem Heller verkauft werden. Die in den Händen des Publikums befindlichen alten Postanweisungs-Blankete und Korrespondenzkarten werden bis zum 30. April 1902 nach Aufklebung je einer Heller-Marke durch den Aufgeber bei der Post zu Geldsendungen, resp. zur Weiterbeförderung angenommen und dann bis Ende Mai zum vollen Werthe gegen neue umgetauscht. Später findet eine Einlösung überhaupt nicht mehr statt. Die Korrespondenzkarten der Privatindustrie sind vom 11. Jänner 1902 an ebenfalls mit Fünfheller-Marken zu versehen.

Der Gummischleuderflug ist wieder in vollster Blüthe. Seit einiger Zeit treiben sich halbwüchsige Jungen herum und veranstalten, ohne in Flibbe oder Schwenigen Unterricht genommen zu haben, im Weichbilde der Stadt ein „regelrechtes Taubenschießen“. Abgesehen von der gegen das Thierschutzgesetz verstoßenden Rohheit, kann so ein Schleuderflug, von dessen Behemung zahllose Fenster scheiben zu erzählen wissen, als Prell- oder Böllerschuß unsagbares Unheil im Publikum selbst

arrichten. Aus diesem Anlaß ersuchen wir nicht allein die Polizeibehörde diesem Treiben einige Aufmerksamkeit zu widmen, sondern ersuchen selbst die Passanten, sollten sie einen solchen Schlingel bei frischer That erwischen, denselben dingfest zu machen und dem nächsten Wachmann übergeben.

Tine minte. Der Bojanaer Insaße Atanase Kosu, ein rabiatere Geselle, gerieth in der Nacht vom 19—20. d. mit dem Forstkassier Martaranga im Gemeindevirtshause von Bojana in einen Streit, welcher alsbald in Thätlichkeiten ausartete. Das Ehepaar Pavel und Maria Lupsurian befand sich zu jener Zeit gleichfalls im Wirtshause und nahm den bedrängten Forstkassier in Schutz. Als nun Kosu sah, daß er der Uebermacht nicht gewachsen sei und den Kürzeren ziehen würde, richtete sich sein Zorn gegen das Ehepaar Lupsurian. Er verließ das Wirtshaus und lauerte dem Ehepaar auf der Straße auf. Als diese nun nachhause gingen, stürzte Kosu mit einem gezückten Messer auf die Weiden los und verfezte der Frau fünf und dem Manne drei Stiche. Die Wunden des Mannes sind ziemlich leichter Art, während die Frau durch einen Stich in den Unterleib eine gefährliche Verletzung erhalten hat. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde gegen Kosu eingeleitet.

Zur Auswanderungsfrage. Der Stroh der Auswanderer, der kontinuierlich hier durchfließt, dürfte bald eine starke Eindämmung erhalten, wenn der dem Senate in New-York unterbreitete neue Gesetzentwurf Rechtskraft erhalten wird. Nach diesem Gesetzesvorschlage sollen alle Einwanderer einer Prüfung unterzogen werden, um ihren Bildungsgrad festzusetzen. Weiters werden Inspektoren zu ernennen sein, um in den Landungshäfen die polizeilichen Ausweise der Einwanderer zu prüfen und dadurch Anarchisten fernzuhalten. Wenn dieser Gesetzesvorschlag in Kraft träte, würde durch seine Vorschriften die Mehrheit der Landbevölkerung die Auswanderung nach Amerika durch jene Intelligenzprüfung unmöglich gemacht sein, andererseits würde dadurch verhindert, daß Auswanderer ohne die vorgeschriebenen Ausweisdokumente das Land betreten. Die Durchführung dieser neuen Maßregeln wäre in vieler Hinsicht wünschenswerth.

Kein Eis! Diese zwei Worte genügen, um alle Fleischhauer, Wirths und Zuckerbäcker in einen gewissen „Schreden“ zu versetzen. Denn was bleibt ihr Metier ohne Eis? Ihnen Allen ist dies ein unentbehrliches Hilfsmittel ihrer Erzeugnisse.

Ohne Eis kein Sommer,
Ohne Sommer kein Eis!
Man muß sich nur die Tragweite vorstellen, welches Unheil allenfalls ein Sommer mit sich bringen kann, wenn der vorübergehende Winter ohne Eis geblieben. Unsere nicht zu beneidenswerthen Fleischhauer und Wirths dürften dies am meisten fühlen, denn nicht Jedermann kann sich eines „zweistückigen“ Kühlkellers erfreuen, der wohl ein „Stück“ Geldes kostet, aber für alle Zeiten eine Nothwendigkeit ist. Ob das Fleisch in einem Kühlkeller ebenjogut „aufgehoben“ ist, wie in einem mit Natureis gefüllten Eiskeller, will ich dahingestellt lassen! — Genug an dem! Feuer bekommen wir kein Natureis mehr! Die Witterungsverhältnisse sind derart, daß — nach Professor Falb — wir bis 1. Jänner 1902 überhaupt keine Kälte zu verzeichnen haben werden. Mit 1. Jänner 1902 beginnt erst eine kältere Zeit, die im strengsten Falle bis 11. Jänner dauern dürfte. Diese elf Tage wären mithin zu benützen, um die nöthige Eisgewinnung aus der Temes zu bewerkstelligen. Die kalten Tage werden wir im Jahre 1902 zählen können. Wer vom 1. bis 24. Jänner seine Grube mit Eis noch nicht gefüllt haben wird, der bekommt sie überhaupt nicht mehr voll. Diese 24 Tage sind die einzigen, die Eis erzeugen; alle anderen Tage sind lau, windig und regnerisch. Also nochmals sei es gesagt: man möge nicht „knauern“ und ein-zwei Kreuzer anschauen, sondern sich schon bei Zeiten um die nöthige Arbeitskraft umschauen um sich dadurch die schlaflosen Nächte zu ersparen.

Aufgefundene Leiche. Aus Dravica schreibt man uns: Vor einigen Tagen ist nächst dem Erbströlen die Leiche des hiesigen Zimmermachers Josef Burgert, eines 1848-er Bonvóds-Neutenants, aufgefunden worden. Derselbe dürfte schon mehrere Tage dort gelegen sein, weil sie in ziemlich verwestem Zustande sich befand. Burgert hatte einst bessere Tage gesehen, doch wurde er im Leben von manchem Schicksalschlage heimgesucht, obwohl er sonst als nützlicher und arbeitsfreudiger Mensch bekannt gewesen. Seit Jahren schon

fristete er durch kleinere Zimmermaler-Arbeiten hier und hauptsächlich am Lande sein Leben. Ohne Sang und Klang trugen ihn vier Männer in einem einfachen Sarge nach vorheriger kurzer Einsegnung vor der röm.-kath. Kirche auf den Friedhof. Vor und nach dem Sarge schritt eine lebende Seele. Einst ein angesehenes Bürger und am Ende seiner Erdenlaufbahn ein gottverlassener, armer Teufel — sie transit gloria mundi! Friede seiner Asche!



Aus Australien zurückgekehrt. Gestern langte hier mit dem Abendzuge eine Familie aus Australien wieder ein, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern. Der Zurückgekehrte erzählte, daß die Arbeitsverhältnisse in Australien nur insofern ungünstig seien, als einem zu geringen Arbeitsmaterial ein zu großes Arbeiterangebot gegenüberstände. Er hatte vor sechs Jahren mit seiner Frau, drei Kindern und der Schwiegermutter die Auswanderung nach Australien unternommen, und damals auch bald als Plantagenarbeiter Stellung gefunden. Die drei Kinder, sowie die Schwiegermutter erlagen bald dem dortigen Klima. Zwei Kinder, die in Australien geboren wurden, brachte er wieder in die Heimath zurück, in die ihn, wie er sagte, die Sehnsucht trieb, trotzdem er sich materiell ganz gut zu stehen kam und selbst einige Ersparnisse auf die Seite legen konnte. Er will jedoch nicht mehr dahin zurückkehren und versichert, daß unter den jetzigen Umständen für Neuanwanderer die Lage in Australien eine direkt trostlose sei.

Jäger und Wilderer. Aus Grammatneusiedl wird berichtet. Ein brutaler Angriff von Wilderern auf einen Jäger wird in der ganzen Gegend viel besprochen. Samstag Mittags vernahm der herrschaftliche Jäger Baumann von Belm aus einer Nemise verdächtiges Geräusch. Er lehnte sein Gewehr weg und schlich sich näher, um die vermeintlichen Holzdiebe zu überraschen. Anstatt solcher fand er aber einen Burschen vor, der eben ein Abschraubgewehr versorgte und mehrere geschossene Fasanen vor sich liegen hatte. Auf die Aufforderung des Jägers sich zu ergeben, entspann sich ein Kampf, der im Nu zu Gunsten des Wilderers entschieden war, denn der Jäger erhielt plötzlich von hinten einen wichtigen Schlag mit einem eisernen Instrument auf das Schulterblatt, sowie zwei Stiche in den Kopf, so daß er ohnmächtig wurde. Als er das Bewußtsein wieder gewann, waren die unbekannt Thäter verschwunden. Die Gendarmerie jagdet eifrig nach ihnen. Jäger Baumann ist nicht unbedenklich verwundet, dürfte aber ohne dauernden Schaden hergestellt werden. Er hat die Unvorsichtigkeit, seine Waffe abzulegen, theuer gebüßt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Emil Teichner.

Alle meine Freunde, Gäste und Gönner lade ich
Mittwoch Vormittag
auf
ein Gläschen Cognac.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Strasser,
Cafetier.

Billig zu verkaufen
aus freier Hand: Möbel, Spiegel, Bilder,
Vorhänge, Decken und allerlei
— Hausgeräthe —
D.-Lugos, Weissgasse Nr. 6, im Hause der
Frau Wwe PAUCK. 1—3
Der Verkauf dauert bis 14. Januar k. J.

Krassó-Szörény vármegye közigazgatási bizottságától.
5566/1901. kb. szám. 1—2

Hirdetmény.

Lugos r. t. város közönsége kérelme folytán kereskedelemügyi m. kir. miniszter úrnak folyó évi december hó 7-én 79258. sz. alatt kelt magas leiratával engedélyezett a lugos—karánsebesi állami közuton levő és a közforgalomra szolgáló vámos fahid helyébe építendő vashid s illetve ehhez tartozó partvédmű létesítése ezéljából szükséges ingatlanok kisajátítása tárgyában tartandó bizottsági helyszini tárgyalás 1902. évi január hó 10-én d. e. 10 órakor fog megtartatni, melyre az érdekelt felek Lugos városházához azzal hivatnak meg, hogy a kiküldött bizottság a kisajátítási terv megállapítása felett akkor is érdemileg határoz, ha az érdekeltek közül senki sem jelen meg.

Kelt Lugoson, 1901. évi decz. hó 18.
Pogány Károly, főispán mint elnök.

Das Preisverzeichnis der 200 hoch umfassensten Obstbaum- und Weinreben-Schule von Ungvár in Czegléd ist erschienen. Ebenfalls dort bekommt man vorzügliche Sandboden-Weine. Preis des zweimal abgezogenen feinen heurigen Weines per Hectoliter von 18 fl. aufwärts. Mit Gefässen kann ich dienen. Wiederverkäufer werden gesucht.



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG u. VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER

ELFANTESTER TOILETTE-, BALL- UND SALONPUDER, weiss, rosa oder gelb
Chemisch analysirt u. begutachtet von Dr. J. J. POHL, k. k. Professor in Wien
Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei

Gottlieb Taussig, 35—36

k. u. k. Hof-Toilette-Seifen- und Parfumerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Zu haben in Lugos bei den Herren S. Wolf & Sohn, und A. Schnitzer.

Ignatz Grosz, Lugos, Isabellaplatz,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Porzellan-, und Glaswaaren,

prachtvolle Service, Kaffe- und Thee-Garnituren, geschliffene u. geätzte Glassgefässe nach Bestellung, elegante Bilderrahmen, in grosser Auswahl als passendste

Weihnachts-Geschenke!

Prompte und solide Bedienung,

bei staunend billigen Preisen.

Reichhaltiges Waarenlager,

der Besichtigung freigestellt.

5—10

Abreise halber billig zu verkaufen:

Möbel, Teppiche, Vorhänge, Badewanne etc.

Széchenyigasse Nr. 10.

Sind Sie taub?

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unheilbar. Ohrensaufen hört sofort auf. Beschreibt Gueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. 16—50

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehenden Streifen (rother und schwarzer) Druck auf gelbem Papiere verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!!
W. MAAGER'S
echter gereinigter



LEBERTHRAN

in gesetzlich geschützter Adjustirung.
Gelb per Flasche Kr. 2. — Weiss per Flasche Kr. 3
von **WILHELM MAAGER**, in Wien.

In den ersten medizinischen Anstalten geprüft und seiner echten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust u. Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will.

Zu bekommen in den meisten Apotheken und Droguerien der österr. und Monarchie.
General-Depot und Haupt-Versand für die österreich-ungarische Monarchie bei

W. MAAGER, Wien, III./3., Heumarkt 3.
Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.



Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie vers. an Private

HANS KONRAD
Uhrenfabrik u. Goldwaren-Exporthaus
Brüx, (Böhmen).

Cute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3.75.
Echt Silber-Rem.-Uhr florin 5.80.
Echte-Silberkette fl. 1.20.
Nickel-Wecker-Uhr florin 1.95.
Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. Illustr. Preisecatalog gratis u. franco. 49—50

